



Die Kaskade von Schloss Hof  
© Richard Watzke



„Was mir an meinem Beruf taugt: Es gibt Berufe, die arbeiten für den Moment, wie der Koch und der Kellner. Es gibt Zimmerer, das hält schon ziemlich lang. Aber was wir Steinmetze schaffen, das ist das, was übrigbleibt. Muss ich noch mehr dazusagen?“  
**Bernhard Hasenöhrl,**  
Steinmetzmeister in Wals bei Salzburg

# Restaurierung

Traditionelles Handwerk

## Das „Handgemahl“ – diskrete Signatur der Steinmetze

Maria Walcher, Heidrun Bichler-Ripfel

Für die Erbauung, den Schutz und die Renovierung historischer Denkmale ist die Meisterschaft des Handwerks unabdingbar. Dass dieses nicht „von gestern“ ist, sondern den Sprung ins 21. Jahrhundert bewältigt hat, stellt Denkmal heute anhand unterschied-

licher Gewerbe vor. Diesmal steht der Steinmetz im Zentrum, der für die Entstehung eines Bauwerkes von großer Bedeutung ist. Seine äußerst kunstsinnigen und beeindruckenden Spuren werden dennoch oft namenlos hinterlassen.

Haben Sie sich angesichts von historischen Bauwerken schon einmal die Frage gestellt, wie viele Menschen an deren Entstehung beteiligt waren, wie viel praktisches Wissen, Kunstsinne und Erfahrung, wie viel körperliche Kraft und kreativen Willen es für derart beeindruckende Leistungen benötigte?

Die Geschichtsschreibung neigt dazu, in erster Linie Architekten und Bauherren zu zitieren – also jene, die für Entwurf und Finanzierung als wesentliche Voraussetzungen stehen. Namenlos hingegen bleiben meist jene ungezählten Handwerker, die beherzt und tatkräftig eine Umsetzung von Ideen

und Wünschen erst ermöglichten. Nehmen wir als Beispiel das Steinmetzhandwerk, das sowohl im Außen- als auch im Innenbau stets von großer Bedeutung war. Staunend stehen wir heute vor reich profilierten Portalen, aufwendigen Fassadenverkleidungen, eleganten Säulen oder Brunnen, raffiniert angelegten Treppen und großzügigen Bodenbelägen. Wer aber kennt, wer nennt die Steinmetze, die derart beeindruckende Spuren hinterließen? Und wird solch meisterliches Können heute noch gebraucht?

Schon die Anzahl der aktiven Steinmetzunternehmen in Österreich überrascht: 820 Betriebe widmen sich derzeit der Bearbeitung von Stein – ein untrügliches Zeichen für ihre wirtschaftliche Präsenz. In der Öffentlichkeit wird dieses Gewerbe in erster Linie mit der Herstellung von Grabsteinen, mit Staub und Gedenken – oder vielleicht besser: Ewigkeit – in Zusammenhang gebracht. Doch Steinmetze und Steinmetzinnen können sehr viel mehr!

### Altes Wissen, modernste Technik

Mit Stolz wird im österreichischen Steinmetzgewerbe auf eine außerordentliche Restaurierung aus jüngster Zeit verwiesen, die Gelegenheit bot, das Können des Berufsstandes unter Beweis zu stellen. Seit November 2017 präsentiert sich im

barocken Garten von Schloss Hof im Marchfeld, dem ehemaligen Jagdschloss Prinz Eugens von Savoyen, eine vor langer Zeit verschwundene Brunnenanlage in neuer Pracht. In ihren Dimensionen und der kunstvollen Ausgestaltung lässt sich die Große Kaskade nur mit ähnlichen Anlagen in Versailles vergleichen. Die Rekonstruktion des Prunkstücks nahm drei Jahre in Anspruch und erforderte vor allem außerordentliche Teamarbeit von Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Disziplinen in Wissenschaft und Handwerk. Historische Verfahren und digitale Methoden gingen bei der akribischen Spurensuche und der Realisierung Hand in Hand. 250 historische Brunnenteile, die im Lauf der Jahrzehnte neue Verwendung im Garten oder in Stützmauern gefunden hatten, konnten mittels 3-D-Verfahren identifiziert, zunächst puzzleartig in den Plan eingefügt und schließlich dank der am Projekt beteiligten Steinmetzinnen und Steinmetze sowie Bildhauerinnen und Bildhauer wieder an ihrem ursprünglichen Platz in der Großen Kaskade eingefügt werden.

### Stein ist überall gegenwärtig

„Stein ist überall gegenwärtig, zum Beispiel, wenn man auf den Berg geht. Wir Steinmetze sehen im Stein viel mehr als ein Laie: wie er gewachsen ist, welche Eigenschaften und Qualitäten er

besitzt, ob und wie und wofür er von uns Steinmetzen genutzt werden kann und vieles mehr.“ Dem Walser Meister Bernhard Hasenöhrli liegen die regionalen Steinarten am Herzen. Schließlich hat sich seine Zunft in Salzburg seit Jahrhunderten auf vielfältige Weise damit verewigt. Der Untersberger und der Adneter Marmor sowie das Gollinger Konglomerat prägen die Bürgerhäuser und erzbischöflichen Prachtbauten der Salzburger Innenstadt, man findet sie ebenso als Toreinfassungen von Bauernhäusern, in Kirchen und bei Marterln im ganzen Land.

Den Import von exotischen Gesteinsarten behinderte bis ins 19. Jahrhundert die Schwierigkeit, das schwere Material am Landweg zu transportieren. So war die Verwendung von Steinarten aus regionalen Steinbrüchen überall selbstverständlich. In der Außenarchitektur von Innsbrucks Altstadt etwa überwiegt die regional abgebaute Höttinger Breccie, während in der Gegend um Kitzbühel vor allem die auch „Schattbergstein“ benannte Kitzbühler Breccie zum Einsatz kam. Kramsacher Marmor schmückt zahlreiche Kirchen in ganz Tirol. Selbst in der Residenzstadt Wien dominierte über viele Stilepochen der Kalksandstein aus dem Steinbruch von St. Margarethen im Burgenland. Seine unterschiedlichen Qualitäten – von reinem Weiß bis zu dunklem Gelb, wie teilweise im Stephansdom zu sehen, von feinkörnig bis grobporig, bisweilen mit Muschelschlüssen – gestatteten ein breites Spektrum von Anwendungsmöglichkeiten. Erst mit dem Siegeszug der Eisenbahn vereinfachte sich der Zugriff auf Gesteinsarten aus anderen Teilen Europas und aus Übersee. So finden sich im 1883 eröffneten Wiener Parlament symbolhaft kunstvoll verarbeitete Gesteine aus allen Landesteilen der Monarchie. Heute gilt es hingegen wieder als chic und auch als Zeichen für nachhaltiges Handeln, heimische Naturprodukte zu verwenden.

### (Welt-)Meisterliche Ambitionen

Die Komplexität der Steinmetz-Kompetenzen – von Materialkenntnis über traditionelle Bearbeitungsweise, statisches Wissen und gestalterische Begabung bis hin zum Verständnis für modernste Techniken und Präzisionsmaschinen – fordert stets den ganzen Menschen mit allen seinen Fähigkeiten. Voraussetzung dafür, dass das Gewerbe auf dem Wirtschaftsmarkt bestehen kann, ist ständige Weiterentwicklung im technischen Bereich wie im Produktangebot. Neben der Restaurierung und Fertigung von traditionellen Werkstücken wie Brunnen, Treppen, Tor- und Fenstereinfassungen etc. sind heute auch Waschbecken und Wellnessliegen, Sitzbänke und Couchtische, Swimmingpools, Kunstobjekte und vieles mehr gefragt. Dazu ist Stein dank moderner Bearbeitungsmöglichkeiten für viele wieder leistungsfähig geworden; und das Bewusstsein für regionale Steinarten wächst. Das fasziniert zunehmend auch die junge Generation. Der Bundesinnungsmeister der Steinmetze und Steinmetzmeister Wolfgang Ecker kennt keine Nachwuchssorgen: „Wir haben seit zwei, drei Jahren steigende Lehrlingszahlen. Der Steinmetzberuf hat viel zu bieten

und erfordert Kopf und Hand. Es braucht dafür viel Kreativität und räumliches Vorstellungsvermögen, Wissen um das Material und eine sach- und fachkundige Hand.“ Dem Niveau des österreichischen Ausbildungssystems, das zunehmend auch weibliche Fachkräfte in diesem Bereich sieht, verdanken sich beeindruckende Spitzenleistungen im internationalen Vergleich. „In den vergangenen zehn Jahren haben unsere Jugendlichen, die bei den Berufswettbewerben WorldSkills bzw. EuroSkills angetreten sind, immer den Welt- und Europameistertitel bzw. den Vizewelt- und Vizeeuropameistertitel der Steinmetze nach Österreich gebracht. Sie gehören somit zu den Besten der Welt!“

### Mit dem Lederschurz im 21. Jahrhundert gelandet

Der Steinmetz-Beruf ist nach wie vor eng mit physischer Arbeit, mit Handwerk verbunden. Wenngleich Digitalisierung und Einsatz von technischen Geräten viele Arbeitsschritte erleichtern, kann mit Fug und Recht von traditionellem



Melanie Seidl, Europameisterin der Steinmetze 2012, beim Training @ Singer Steinzentrum

„Für mich ist die ‚Jedermann‘-Aufführung im Sommer direkt hinter der Fassade des Domes, der aus Untersberger Marmor gebaut ist, immer etwas ganz Besonderes. Der Stein steht dort seit Jahrhunderten und entfaltet seine Faszination im Hintergrund Jahr für Jahr aufs Neue!“  
**Anna Singer, Geschäftsführerin des Steinzentrums in Hallein**

Große Kaskade in Schloss Hof © Richard Watzke

Handwerk gesprochen werden. Aus diesem Grund wurden die Steinmetzinnen und Steinmetze 2020 in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Damit geben sie ein sichtbares Zeichen von der Lebendigkeit ihres Gewerbes, das ihnen eine spezielle Identität verleiht, und von ihrer Bereitschaft, dieses zu erhalten und an die kommenden Generationen weiterzugeben. 178 Staaten führen derzeit unter dem Schirm der UNESCO weltweit solche nationalen Verzeichnisse und rücken damit Menschen und Gemeinschaften mit speziellem überlieferten Können und Wissen ins Rampenlicht.

Das Immaterielle scheint gerade in Zusammenhang mit der Bearbeitung von Stein im Widerspruch zu stehen. Man kann jedoch davon ausgehen, dass die Übertragung von Erfahrung, von Berufsethos und -stolz an Gesellen und Lehrlinge vor allem mündlich sowie im Vorzeigen und Nachmachen erfolgt. Auf diese Weise gehen Techniken, aber auch überlieferte Gebräuche in eine Alltagsroutine über. So dient der schon in mittelalterlichen Darstellungen übliche Lederne Lendenschutz nach wie vor als Arbeitskleidung, in den Pausen wird er hochgeschlagen. Arbeitsbeistand holt man sich mit der kurzen Aufforderung „Angesprochen“, erhält man diesen, folgt ein „Bedankt“. Die „Freisprechung der Jungesellen und Jungesellen“ vor geöffneter Innungslade im Rahmen der Gesellenprüfung geht einher mit der „Verleihung



Steinmetzzeichen Strassburg @ Singer Steinzentrum

# Handgemahl

„Ich habe eine richtige Freude, wenn ich sehe, wie junge Leute für ihren Beruf leben und brennen, wie sie in ihrer offenen und unkonventionellen Art zeigen, was man aus Stein alles machen kann, mit einer Hingabe und großen Ernsthaftigkeit. Das macht mich stolz.“  
**Wolfgang Ecker, Bundesinnungsmeister der Steinmetze und Steinmetzmeister**

der Steinmetzzeichen“. Steinmetzzeichen dienten einst vermutlich der Abrechnung von Arbeitsleistung und sollen sich in ihren schlichten, klaren Formen von den Grundrissplänen gotischer Kathedralen ableiten. Dieses „Handgemahl“, seit Jahrhunderten auf allen Werkstücken an sichtbarer Stelle eingraviert, belegt als Signatur ihre Erzeugerin oder ihren Erzeuger. Alle mit einem „Handgemahl“ Ausgezeichneten sind auch heute noch berechtigt, diese nach strengen Regeln konstruierten feinen Linien in die eigenhändig gehauenen Massivwerkstücke zu gravieren. Das Zeichen einer Meisterin oder eines Meisters erkennt man am zusätzlichen Schild. Die Steinmetzzeichen werden von der Bundesinnung der österreichischen Steinmetze verliehen und zentral verwaltet.

Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Maria Walcher ist Kulturvermittlerin und Expertin für Immaterielles Kulturerbe. Die Betonung des Stellenwerts von Erfahrungswissen und einer gelungenen Weitergabe desselben an die nächsten Generationen sind ihr wesentliche Anliegen.

DI<sup>in</sup> Heidrun Bichler-Ripfel ist Leiterin des Instituts für angewandte Gewerbeforschung (IAGF). Die Zukunftsfähigkeit und Weiterentwicklung von Gewerbe und Handwerk sind Arbeitsschwerpunkte.